

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 1

Artikel: Der Krieg in Spanien zur Zeit Napoleons und - jetzt

Autor: Steinitz, Ritter von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Krieg in Spanien zur Zeit Napoleons und — jetzt *)

Von Generalmajor d. R. *Ritter von Steinitz* (Wien).

Furchtbar wurde die iberische Halbinsel durch die mehr als 6jährige Invasion der Franzosen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts heimgesucht, aber noch viel schrecklicher wütet jetzt der Bürgerkrieg im Lande mit seinen ungeheuren Blutopfern und der Zerstörung von Kunstwerken, die der Menschheit als gemeinsames Kulturgut gelten.

Verschiedenartig sind die politischen Ursachen der beiden Katastrophen und verschieden auch die Art der Kriegsführung, bloss die zum Fanatismus entflammte spanische Nationalseele und der Schauplatz der Kämpfe erscheinen in gleicher Weise als bestimmende Faktoren, auch bekriegt sich einst und jetzt ein wunderbar zusammengesetztes Völkergemisch.

Da die Feldzüge des Napoleonschen Frankreich bereits stark in Vergessenheit geraten sind, wird bei dieser Gegenüberstellung besonders an sie erinnert. Die Ausführungen über den Bürgerkrieg gründen sich auf die treffliche Darstellung des G. d. J. Otto Wiesinger in den «Militärwissenschaftlichen Mitteilungen» (Wien, Dez. 1936, Febr., April, Aug. u. Okt. 1937).

Die Politik.

Zu S. Jean de Luz, dem gegenwärtig vielgenannten, am Golfe von Biscaya unweit von Bayonne gelegenen Orte, hielt sich am 5. Mai 1808 eine illustre Gesellschaft in zwiespältiger Stimmung auf: Napoleon, Kaiserin Joséphine und die dahin beschiedenen spanischen Herrschaften: Karl IV., sein Sohn Ferdinand und deren Gemahlinnen. Das fragwürdige Idyll im Parke des vom Sonnenkönige erbauten Schlosses wurde durch die Ankunft eines von Murat abgeschickten Ordonnanzoffiziers gestört. Dieser — Marcellin Marbot — meldete dem Kaiser, dass eine Revolte der Madrider vor drei Tagen nach mörderischem Strassenkampfe niedergezwungen ward, dass aber in den Provinzen der helle Aufruhr tobe.

Das Blatt hatte sich somit gewendet, auch Spanien war in die Reihe der Feinde des Kaiserreiches getreten ...

Noch im letzten Sommer vereinbarte Manuel de Godoy, der principe de la paz und eigentliche Gebieter über Spanien, mit

*) Dieser Aufsatz wurde schon im September 1937 geschrieben, konnte aber wegen Platzmangels zu unserem Bedauern von uns nicht früher veröffentlicht werden. Der Herr Verfasser bittet, zu berücksichtigen, dass die seitherigen Wandlungen im Bürgerkrieg in Spanien seinen Aufsatz in einigen Beziehungen beeinflusst hätten, dass er aber nicht mehr in der Lage war, ihn abzuändern.
Die Redaktion.

Napoleon, das Königreich Portugal aufzuteilen, da der Kaiser diesem mit England verbündeten Lande grollte, weil es sich weigerte, dem Kontinentalsystem beizutreten. *Junot* rückte daher am 25. Oktober 1807 mit 25,000 Franzosen, denen sich 20,000 Spanier anschlossen, in Lissabon ein. Die Braganzas waren nach Brasilien geflüchtet. Im darauffolgenden Winter führte *Murat* eine französische Heeresabteilung von 75,000 Männern in das nordöstliche Spanien nach, teils als Rückhalt für Junot, teils weil mit englischen Landungen gerechnet werden musste. Als sich diese Truppen als Herren im Lande aufspielten und sich unter listvollen Vorspiegelungen mehrerer Forts und Kastelle bemächtigten, brach ein Volksaufstand gegen die Willkürherrschaft Godoys aus, der das Land gänzlich in französische Abhängigkeit zwang. Zuerst flamme die Empörung in Aranjuez auf; sie beendete die «schönen Tage» des sich dort aufhaltenden Königs-paars. Der Kronprinz verschwore sich gegen seinen Vater und nannte sich König, Karl abdizierte, widerrief aber bald darauf seinen Thronverzicht. Diese Zwistigkeiten und der Umstand, dass Godoy durch französische Reiter vor der Wut der Menge geschützt wurde, verschärften die Lage. Marbots Meldung bestärkte Napoleon in seinem Plane, *sich die ganze Halbinsel zu unterwerfen*. Kurzerhand erpresste er die Abdankung der spanischen Bourbons und ernannte seinen ältesten Bruder Joseph zum König. Dieser zog am 20. Juli in Madrid ein, musste aber die Stadt nach bloss einwöchigem Aufenthalt verlassen, da nicht nur das Korps Dupont bei Baylén die Waffen im freien Felde vor dem verachteten Bauernheere des Generals Castaños hatte strecken müssen, sondern weil die Dinge auch andernorts schief gingen. Ueberdies landete im August ein britisches Heer in Portugal und besiegte Junot. Im Sinne der Konvention von Cintra wurden darauf die französischen Truppen Junots auf englischen Schiffen nach Frankreich abtransportiert; die spanischen kehrten in ihr Land zurück.

Napoleon schritt nunmehr zu ganzer Tat. Während sich starke Kräfte seines Heeres allmählich südwestlich von Bayonne auf spanischem Boden sammelten, knüpfte er auf dem Kongresse zu Erfurt das Bündnis mit dem Zaren Alexander I. fester, wodurch er sich gegen Oesterreich sicherte; ausserdem verabredeten die beiden Monarchen, sich in die Herrschaft über Europa zu teilen.

Dem *jetzt* in Spanien tobenden Bürgerkriege gingen in unserem Jahrhundert schwere innere Wirren voran, Kämpfe, denen ungezählte Menschenleben zum Opfer fielen. Doch der Weltkrieg verschonte das Land. Infolge der in Marokko erlitte-

nen Niederlagen häuften sich die sozialen Unruhen, denen auch die Militärdiktatur nicht zu steuern vermochte. Nach dem im April 1931 erfolgten Thronverzicht Alfons XIII. bildeten die Sozialisten die stärkste Partei in der neuen Republik; sie und die Kommunisten verfolgten Umsturzpläne. Wohl gewannen Ende 1933 die Rechtsparteien vorübergehend die Oberhand, doch der wirtschaftliche Niedergang und die Wühlarbeit sowjetrussischer Agitatoren, wie auch die monarchie- und kirchenfeindliche Haltung eines grossen Teiles der Bevölkerung trieben das Staatsschiff wieder in die entgegengesetzte Richtung. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Konflikts standen sich die Volksfront und die Nationalen gegenüber. *Jene*, von der Masse der Arbeiter und Bauern, sowie von einem Teile der Truppen, deren Offiziere hingemordet wurden waren, gebildet, stützte sich vornehmlich auf Neukastilien und Asturien. Katalonien erklärte sich zwar auch für die Volksfront, doch hemmten die separatistischen Bestrebungen in dieser Provinz einen restlosen Anschluss; auch den Basken ist es mehr um die Erlangung voller Autonomie zu tun, als dass sie die Ideologie der Madrider Regierung teilen. In den Reihen der *Nationalen* befinden sich die Mehrzahl der Truppen, die Nationalmiliz und ebenfalls viele Bauern und Arbeiter. Die Partei hatte anfangs die Oberhand in den Provinzen Navarra, Aragonien, Altkastilien, Léon und zum Teile auch in Estremadura. Andalusien und Granada hielten sich hinsichtlich ihrer Parteinahme noch zurück.

Infolge der tiefgewurzelten Gegensätze und der sich in den Gebieten der Volksfront häufenden Greuelaten gegen Andersgesinnte sagten sich die Nationalen, an deren Spitze *General Franco* trat, Mitte Juli 1936 von Madrid los.

Grundverschieden sind sonach die politischen Ursachen der Kriege. Bei Napoleon wurzelten sie in seinen Weltbeherrschungsplänen, der Bürgerkrieg brach aus innerpolitischen und ideologischen Gründen aus.

Das Kriegsinstrument.

Napoleon bot im Herbst 1808 ein nicht nur aus Franzosen, sondern auch aus Holländern, Schweizern, Sachsen, Polen und Rheinländern zusammengesetztes Heer auf, dessen erste etwa 130,000 Mann starke Staffel im Laufe des Winters auf 300,000 Streiter verstärkt wurde. Auf der Gegenseite fochten Briten, Spanier und Portugiesen, in Summe beiläufig 160,000 Männer. Im Verbande des englischen Heeres befand sich die tapfere hannoveranische Legion; sie kreuzte in der Schlacht bei Talavera ihre Waffen mit einer Rheinbunddivision, wobei 2000 von den hier in zwei Lager geteilten Deutschen ihr Leben für fremde Interessen opferten.

Die von Napoleon nach Spanien dirigierten Truppen blickten auf eine reiche, in früheren Feldzügen erworbene Kriegserfahrung zurück; bei entsprechender Führung hatten sie sich bisher als unbesiegbar gezeigt. Auf dem neuen Kriegsschauplatze bewiesen sie ihre Soldatentugenden besonders im Ertragen namenloser Beschwerden bei oft unerhörten Marschleistungen im unwirtlichen Gebirgslande, bei den Unbilden der Witterung und bei häufig ausbleibender Verpflegung aufs Glänzendste. Sie waren den regulären Verbänden der Spanier turmhoch überlegen, doch die Briten übertrafen sie in der Zähigkeit bei der Abwehr und in der Schiessfertigkeit der Infanterie. Zum ärgsten Feinde des Invasionsheeres wurde die Erhebung des spanischen Volkes. Der ingrimmige Hass der Guerillas machte den Franzosen mehr zu schaffen als die organisierten Streitkräfte ihrer Gegner. Auf dem Meere besass England seit den Seeschlachten bei Abukir und Trafalgar die unbedingte Vorherrschaft; britische Truppen konnten ohne die geringsten Belästigungen von Küste zu Küste verschifft werden.

Im Bürgerkriege kämpften unter Franco ausser den Soldaten der bodenständigen spanischen Armee noch Marokkaner und Fremdenlegionäre, Karlisten und Phalangisten, Italiener, Deutsche und Portugiesen; auf Seiten der Volksfront ausser den Spaniern eine erhebliche Zahl ausländischer Freiwilligen, vornehmlich Russen und Franzosen. Zu Beginn der Operationen gestaltete sich das Kräfteverhältnis der Nationalen zu den Republikanern wie 7:8, nach der Augustmobilmachung verfügten die ersteren über 150,000, die letzteren über 130,000 Kombattanten. Anfang Mai 1937 stritten unter dem nationalen Banner 300,000 Männer gegen 700,000 auf der anderen Seite, von denen sich 400,000 an der Front, der Rest in Ausbildung befand. Franco verzichtete nämlich zugunsten der Fortdauer des zivilen Lebens in den unter seinem Einflusse stehenden Provinzen auf eine ausgiebige Verstärkung seiner Streitkräfte. Ob er damit recht tat, obgleich die Volksfronttruppen mittlerweile zusehends an Kriegserfahrung und -tüchtigkeit gewonnen hatten, kann erst die Folge lehren. Die *Marine* war mit ihrem Grossteile regierungstreu geblieben; die Nationalen konnten nur auf die «*España*», die «*Almirante Cervera*», die «*Canarias*» und etliche kleinere Einheiten zählen, doch vollzog sich Mitte August 1936 die Ueberschiffung der Truppen aus Afrika und ihre Landung bei Algeciras und Tarifa ohne nennenswert ins Gewicht fallende Gegenwirkung.

Die Kriegsereignisse.

November 1808 bis Februar 1809:

Der Kaiser leitete diesen Feldzug persönlich. Er begann die Kriegshandlung damit, dass er aus dem Aufmarschgebiete zwischen den beiden spanischen Heeresgruppen — die eine nordwestlich von Tudela beiderseits des Ebro, die andere bei Bilbao — in der Richtung nach Burgos hindurchstieß. Nach mehrtägigem Aufenthalte in dieser Stadt, und nachdem französische Kräfte den Durchbruchsraum durch die Vertreibung des Feindes erweitert hatten, rückte Napoleon gegen Süden, und besetzte nach gewaltsamer Öffnung des Passes von Somosierra nach kurzer Beschießung am 4. 12. 1808 Madrid.¹⁾ Sein nächstes Operationsziel war das von Portugal nach Salamanca vorgerückte englische Heer des Generals Moore. Der Kaiser überschritt mit seiner Hauptkraft die Sierra Guadarrama bei winterlichem Schneesturm auf vereisten Pfaden, doch der Brite wich der Entscheidung aus; er trat den Rückzug gegen die Küste an, um sich bei La Coruña einzuschiffen. Soult holte nur die Nachhut ein und warf sie, wobei Moore den Helden Tod fand. — Von zwei im Süden neuformierten spanischen Korps wurde das eine gegen Cordoba zurückgedrängt, das andere bei Uclès (südöstlich von Madrid) zersprengt.²⁾

Das Ergebnis dieses Feldzuges war die Vertreibung des gefährlichsten Gegners, der englischen Armee Moore, von der Halbinsel, ausserdem wurden die regulären spanischen Kräfte aus dem Mittelraume des Landes verdrängt; am 20. Februar bezwang man auch die von Palafox heldenmütig verteidigte Festung Saragossa. Indes begünstigte das Glück den Kaiser nicht sonderlich, da alle Manöver, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden und ihn zu vernichten, misslangen; dazu wütete der Kleinkrieg in ganz Spanien. Die Guerillas, einzeln oder in ganzen Banden unter energischen Führern wie Mina und Don Julian, legten den französischen Verbindungsdiensst nahezu völlig lahm. Kleinere Abteilungen wurden aus dem Hinterhalte überfallen und niedergemetzelt, Einzelreisende nach beispiellosen Martern erdolcht oder erschossen. Marbot berichtet, dass auf diese Weise nicht weniger als 200 Ordonnanzoffiziere umgekommen seien. Ein Wunder, dass Napoleon, der auf seinem in der Fussnote erwähnten Ritte nur von Savary begleitet war, nicht in die Hände der Guerillas geriet; es wäre ein herrlicher Fang für sie gewesen. Niemals gelang es, das Kriegsgebiet von dieser entsetzlichen Landplage zu säubern. Seine sich übrigens bald als nicht dauerhaft erweisen-

1) Napoleon schlug sein Hauptquartier nicht in der Stadt selbst auf — wie vordem Murat, der einen Palast Godoys bewohnt hatte —, sondern blieb in dem nahegelegenen Schlosse Chamartin. In Madrid zeigte er sich nur einzigesmal.

2) Der Kaiser begab sich nach Valladolid, wo er zu Anfang Jänner 1809 von den Rüstungen Österreichs erfuhr, was ihn zur Rückkehr nach Paris veranlasste. Nach einer anderen Version kam ihm das Gerücht von politischen Umtrieben der Kaiserin Joséphine zu Ohren, was die Eile seiner Heimreise noch besser erklärt. Er soll die 130 km von Valladolid bis Burgos in einem nur 3½ stündigen Ritte durchmessen haben.

den Erfolge verleiteten den Kaiser, den Wehrwillen der Verbündeten und die glühende Vaterlandsliebe des spanischen Volkes zu unterschätzen. In seinem Optimismus, der geneigt war, die Dinge nach seinem Willen zu sehen, glaubte er, ganze Arbeit getan zu haben. Er erschien nicht mehr in Spanien; eine Kriegsführung ohne grosse und wuchtige Schläge war ihm unsympathisch. Sein Bruder residierte wieder in Madrid.

Das Kriegsjahr 1809.

Nach den Weisungen des Kaisers sollten Soult von Norden und das Korps Victor entlang des Tajo von Osten in Portugal einbrechen wo zutreffender Weise englische Landungen vermutet wurden. Die französische Hauptkraft hatte vorerst in Spanien zu verbleiben.

Soult kam nach leichten Kämpfen bis an den Duero bei Oporto, wurde dann aber im Mai von Wellesleys 30,000 Engländern zum Rückzuge gegen Norden bis über die spanische Grenze gezwungen. So scheiterte das Unternehmen gegen Portugal zum zweitenmal. Der britische Feldherr rückte hierauf dem Korps Victor — unterdessen von König Joseph verstärkt — entgegen. Der französische Angriff brach aber am 28. 7. bei Talavera vor der Front der Verbündeten zusammen. Einem neuerlichen Vorstossen Soult's gegen Süden entzog sich der britische, nunmehr zum Herzog von Wellington erhobene Befehlshaber zuerst durch den Abmarsch nach Badajoz und im September durch die Verlegung seiner Truppen nach Südportugal.

Unabhängig von diesen Hauptaktionen wurden die Spanier im Mittelraume ihres Landes am 11. 8. bei Almonacid de Toledo und am 18. 11. bei Ocaña geschlagen. Auch in Aragonien und Katalonien errangen die Franzosen Erfolge.

Wieder blieben sie Herren in Spanien, doch das weitgesteckte politische Ziel Napoleons: die Unterwerfung der Halbinsel, war nicht erreicht worden.

Das Kriegsjahr 1810.

In diesem Jahre vollzog sich die ausschlaggebende Wendung zuungunsten der Franzosen — und dies, obgleich ihnen nach dem Wiener Frieden ansehnliche Verstärkungen zugeflossen waren.

König Joseph entschloss sich nämlich zur Eroberung von Andalusien, da sich in Sevilla die Zentraljunta aufhielt und sich in dieser Provinz auch die materielle Operationsbasis des Feindes befand. Zu spät traf der Befehl Napoleons ein, alles an die Vernichtung der Engländer in Portugal zu setzen, bildete doch Wellingtons Armee den wahren Kern der spanischen Aufstandsbewegung.

Anstatt dessen bemächtigten sich die Franzosen im Jänner und zu Anfang Februar der Städte Cordoba, Granada und Sevilla. Die Regierung flüchtete aus der alten Phönikerstadt nach Cadiz. Soult schloss diesen festen Platz von der Landseite ein, während die Verbindung zur See und damit mit der englischen Flotte offen blieb. Durch diese Massnahme wurden 25,000 Franzosen für 2½ Jahre der Verwendung im freien Felde entzogen, für die der Marschall dann nur mehr untergeordnete Kräfte verfügbar machen konnte.

Massena ergriff im Februar befehlsgemäß von Salamanca die Offensive nach Portugal. Infolge der blutigen Schlacht bei Busaco am 27. 9. in den Truppenbeständen erheblich geschwächt, rückte er weiter gegen Lissabon, wo ihm jedoch die vor der Hauptstadt von den Engländern erbauten befestigten Linien von Torres Vedras Halt geboten.

Abseits von diesem wichtigsten Kraftfelde besetzten die Franzosen schon zu Jahresbeginn Barcelona. Suchet eroberte sodann Lerida, Mequinensa und am 2. 1. 1811 auch Tortosa.

Das Kriegsjahr 1811.

Massenas Lage in Portugal gestaltete sich immer aussichtsloser, da seine Armee nicht mehr die Stosskraft besass, um die Linien von Torres Vedras zu bezwingen. Hunger und Krankheiten suchten sie heim. Endlich — nach fünfmonatigem Festliegen — entschloss sich der Marschall, gegen Norden abzuziehen. Soult hätte Hilfe bringen können, erfuhr aber die Bedrängnis seines Waffengefährten zu spät. Zu spät kam die Hilfe mit den wenigen vor Cadix nicht gefesselten Truppen. Dreimal stiess Soult dann in der Zeit zwischen Jänner und Juni gegen Badajoz vor, dazwischen wurde er immer wieder gegen Cadiz zurückgerufen, wo Victor gegen Uebermacht zu kämpfen hatte. Der Marschall schlug sich mit Portugiesen, Spaniern und Briten herum, und er bemächtigte sich auch vorübergehend der Festung Badajoz, doch vermochte seine nicht zeitgerecht und nicht ausreichend erfolgende Unterstützung das Schicksal Massenas nicht zu wenden. Dieser erreichte unter Rückzugsgefechten am 15. 5. seinen Ausgangspunkt Salamanca, wo er den Befehl an Marmont abgeben musste. Als dieser im Verein mit Soult gegen Badajoz vorging, wich Wellington einem Zusammenstoss aus.

Wie die im Vorjahr errungenen Erfolge Suchets, übten auch seine neuerlichen bei Tarragona, Murviel und Valencia keinen Einfluss auf die Kriegsentscheidung aus.

Es fehlte eben an einem einklangsweisen Zusammenwirken der verschiedenen französischen Heeresteile.

Das Kriegsjahr 1812.

Ungeachtet des Feldzuges in Russland verfügten die Franzosen in Spanien noch immer über 220,000 Männer gegenüber von etwa 250,000 Verbündeten — unter den letzteren befanden sich 80,000 bis 90,000 Engländer.

Wellington besiegte aber am 22. 7. den nicht mehr mit Soult vereinigten Marschall Marmont in der Schlacht bei Salamanca, rückte in Ausnutzung des Erfolges gegen Madrid vor und besetzte die Stadt am 13. 8. König Joseph musste sein im Bourbonenschloss bezogenes Quartier zum zweitenmal verlassen. Er rückte gegen Valencia ab und vereinigte sich in der dortigen Gegend mit Soult, der Andalusien befehlsgemäss hatte räumen müssen.

Wellington konnte nicht lange in Madrid verweilen, da Clausel (Nachfolger des bei Salamanca schwer verwundeten Marschalls Marmont) gegen Burgos vorstiess und eine englische Nebenkolonne stark bedrängte. Hierauf konnten König Joseph und Soult im November kampflos wieder in Madrid einziehen. Wellington verlegte sein Heer nach Portugal in Winterquartiere. Andalusien war für die Franzosen verloren.

Das Kriegsjahr 1813.

Im Dezember 1812 wurde das Franzosenheer durch Abgaben auf den deutschen Kriegsschauplatz erheblich geschwächt. König Joseph befehligte nur mehr 170,000 Männer gegen 210,000 durch die Guerillas verstärkte Verbündete.

Wellington drang im Frühjahr in grossangelegter Offensive wieder in Spanien ein. Zum drittenmal, und jetzt endgültig, räumte Joseph die Hauptstadt. In der Schlacht bei Vitoria am 22. 6. unterlagen seine Streitkräfte dem britischen Angriffe, worauf die Franzosen aus ganz Spanien über ihre Grenze zurückgingen. Vergeblich mühte sich Soult im Raume bei Pampluna ab, festen Fuss im Lande zu behalten.

Bald sahen die Spanier keinen feindlichen Soldaten auf ihrem Boden mehr.

Im folgenden Jahre dem siebenten des Krieges, führte Wellington die Verbündeten nach Südfrankreich. Die dort spielenden Kampfhandlungen fallen ausserhalb des Rahmens dieser Darlegungen.

Der gegenwärtige Bürgerkrieg (bis zum 15. September 1937).

Die Nationalen steuerten auf die Eroberung von Madrid los.

General Mola, der an der Nordfront befehligte, stiess von Burgos gegen die Passhöhe von Sommos Sierra vor, und er behauptete sich hier vom 23. 7. 1936 an gegen die wütenden Angriffe der Madrider. Im Laufe des August baute er zur Sicherung gegen Osten in Aragonien eine Abwehrfront bei Huesca-Saragossa auf.

Im Süden entschloss sich General Queipo de Llano, den Feind noch vor der Vorrückung gegen Madrid aus Andalusien und Estremadura zu vertreiben. Ueber die Zweckmässigkeit dieses Entschlusses lässt sich streiten. Cadiz und Huéla wurden am 4. 8. besetzt; Queipos Truppen siegten am 12. 8. in mehreren Gefechten zwischen Gibraltar und Malaga, am 26. 9. und 2. 10. auch nördlich von Granada.

Franco, als Oberbefehlshaber sämtlicher nationaler Streitkräfte, kämpfte mit den aus Afrika herübergeholt Marokkanern und Fremdenlegionären zunächst in Estremadura und Neukastilien. Der Feind wurde am 12. 8. bei Merida und am 14. 8. bei Badajoz geschlagen, am 12. 8. ausserdem unter Francos persönlicher Führung bei Cáceres und am 14. 8. bei Talavera.

Damit war die Verbindung zwischen der Nord- und Südfront hergestellt und die Einschliessung von Madrid von Westen aus eingeleitet. Die provisorische neue Regierung der Nationalen hatte ihren Sitz seit dem 28. August in Burgos, der Stadt, in deren Nähe die Wiege des Cid el Campeador stand; im Rathaus ist auch die Aschenurne des Besiegers der Mauren aufbewahrt. Franco und sein Stab übersiedelten später in die alte Universitätsstadt Salamanca. Das Hauptquartier der nationalen Nordfront befindet sich zu Valladolid, der Hauptstadt Altkastiliens, jenes der Südfront in Sevilla.

Franco beabsichtigte, den Hauptangriff gegen Madrid zwischen dem Tajotale und der Bergkette der Sierra de S. Vicente und der Sierra de Credos zu führen. Durch wiederholte feindliche Gegenstösse aufgehalten, nahm er nach dem glücklich bestandenen Abwehrkampfe bei Talavera die Offensive am 20. 9. wieder auf und befreite am 26. die im Alcazar von Toledo vom Feinde eingeschlossene Garnison, die bis dahin unter Moscado bewunderungswürdig standgehalten hatte. Nach harten Kämpfen konnte die Kapitale in einem Bogen umschlossen werden, der von Toledo über Navalcarnero bis zur Sierra Guadarrama südlich von Segovia reichte.

An der asturisch-baskischen Front wurde Irún nach blutigen Strassenkämpfen am 5. 9. erobert, eine Woche später räumten die Regierungstruppen San Sebastián, behaupteten sich jedoch in Bilbao.

Der von Bergarbeitern bedrängten Garnison von Oviedo brachten Marokkaner am 18. 10. Hilfe und Entsatz, doch wurde die Stadt bald darauf vom Feinde neuerlich eingeschlossen.

Ende Oktober 1936 hatten die Nationalen überall das Uebergewicht erlangt.

Die Einschliessung Madrids im weiten Bogen, der nur den Osten und Südosten freiliess, war schon zu Anfang Oktober gelungen. Am Ende des nächsten Monats wogte der Kampf bereits an den Westrändern der Stadt. Indes blieben die Madrider nicht müssig. Unter russischer Führung warfen sie sich am 14. 11. bei Toledo und am 26. bei Talavera auf die Nationalen. Sie wurden abgewiesen. Als Franco dann wieder gegen die Kapitale vorstieß, bissen sich seine Truppen fest in den Nordwestteil der Stadt ein.

Die Volksfrontregierung verliess die Hauptstadt und richtete sich am 7. 11. in Valencia ein.

Am Schluss des Jahres 1936 beherrschten die Nationalen 32, die Volksfront 18 Provinzen Spaniens. Nach ziemlich verlässlichen Angaben waren bis dahin 250,000 Menschen — Kombattanten und Nichtkombattanten — dem Kriege zum Opfer gefallen; die Hälfte des Nationalvermögens war verlorengegangen.

Zu Beginn des Jahres 1937 eröffnete Queipo de Llano die Offensive gegen M a l a g a ; sie wurde am 8. 2. durch die Eroberung dieser Stadt gekrönt. Die Verfolgung des Feindes entlang der Küste erstreckte sich über 100 km. Die Front verkürzte sich hierdurch um etwa 200 km. Beträchtliche Kräfte konnten daher dem Kampffelde bei Madrid zugeführt werden.

Franco setzte am 24. 1. im Süden der Hauptstadt zu einem Angriffe über den J a r a m a an, der nach einer Reihe von Schlachten zwei Wochen später die Unterbindung der für die Madrider wichtigen Zufahrtsstrasse von Valencia erzielte. Sie antworteten mit mehreren Gegenstössen.

Die Kämpfe um Madrid, an den Stadträndern und in der Umgebung, dauerten fort. Im März scheiterte ein von Nordosten ausgehender Angriff der Nationalen zum Zwecke der engeren Einschliessung der Hauptstadt, dagegen vermochten sie im Zuge der von Mola begonnenen und — nach dessen tödlichem Absturze mit dem Flugzeuge — von Davila fortgeführten Offensive am 19. 6. B i l b a o zu erobern. Nach dem Falle dieser Stadt setzten aber die Roten Anfang Juli zu einem starken Durchbruchsunternehmen im Westen von Madrid an, das bis über den Raum bei Br u n e t e gedieh, und ihre Gegner in schwere Bedränngnis brachte. Es war der bisher grösste Kampf im Bürgerkriege. Durch einen Gegenangriff gewannen aber die Nationalen fast das ganze verlorengangene Gelände wieder zurück. Auch die — gleichfalls im Juli — gegen die Front H u e s c a - S a r a g o s s a vorgedrungenen Katalonier errangen nur geringe Erfolge.

Franco konnte die Operationen im Norden wieder fortführen lassen. Am 25. 8. ergaben sich die Basken in S a n t a n d e r , wobei den Siegern — nebst vielen Gefangenen — reiches Kriegsmaterial in die Hände fiel. Mitte September drangen die Nationalen schon gegen Oviedo vor.

An den Kämpfen, die an der Nord- und Südostküste der Halbinsel spielten, beteiligten sich auch die beiderseitigen *Seestreitkräfte*. Den besseren Schiffsführungen der Nationalen gelang es hierbei, dem überlegenen Feinde manche Schlappe zuzufügen.

Nunmehr reicht der Einfluss Francos über 320,000 km² mit den überwiegenden Bodenschätzen des Landes und einer Bevölkerung von 14 Millionen Seelen gegenüber der Volksfront, die noch über 180,000 km² mit 8 Millionen Einwohnern herrscht.

Aus dieser knappen Skizzierung der Ereignisse ist zu erkennen, dass der jetzige Krieg aus politischen und wehrgeogra-

phischen Gründen nahezu die gleichen Gegenden aufgesucht hat wie jener im vorigen Jahrhunderte: den Madrider Zentralraum (Talavera und Sommosierra), die baskischen Provinzen (San Sebastian und Bilbao), Estremadura (Badajoz) und Andalusien (Cadiz, Cordoba und Granada).

Betrachtungen.

Die Feldzüge der Franzosen im vorigen Jahrhundert tragen den ausgesprochenen Charakter des *Bewegungskrieges*, ebenso wie jene im heutigen Spanien, das ungefähr gleich gross ist wie das Deutsche Reich nur mit einer um fast zwei Dritteln geringeren Bevölkerung. Napoleons Heeressäulen durchquerten die Halbinsel in kühnen raumgreifenden Märschen. Stillstände innerhalb einer Operationsperiode waren nur durch allernotwendigste Rasten bedingt, wie auch durch das Warten auf anrückende Verstärkungen, oder auf die Lageklärung, die mit Hilfe damaliger Nachrichtenmittel in der Regel weit langsamer als heute eintrat. Pausen im Manövrieren ergaben sich ferner durch die Belagerung von Festungen. Nur an den Linien von Torres Vedras entwickelte sich eine Art Stellungskrieg von allerdings nur entfernter Verwandtschaft mit jenem des Weltkrieges.

Auch Franco konnte schon von Haus aus einen durch die verbesserten Verkehrsverhältnisse geförderten Bewegungskrieg führen, da nicht wie in einem normalen Zukunftskriege zu Anbeginn eine befestigte, jedoch im Spanien des Sommers von 1936 fehlende Grenzzone zu überwinden war. Pausen in der Vorrückung der Nationalen ergaben sich gleichfalls aus vielen der früher erwähnten Gründe, aber auch aus der Notwendigkeit des Ersatzes des sich rasch verbrauchenden modernen Kampfmittelmaterials. Selbst das heisse Ringen um Madrid ist nicht Stellungskampf wie im Weltkriege, sondern mehr ein langdauernder Angriff auf einen befestigten Platz.

Bei den Kriegshandlungen machte sich geltend, dass die Franzosen nach der ziemlich mühseligen Besitzergreifung von Madrid *exzentrisch* gegen die Peripherie des Landes operieren mussten, wogegen sich Franco in der besseren Lage befindet, sich *konzentrisch* gegen die Hauptstadt vorarbeiten zu können. Das eine birgt die Gefahr der *Kräftezersplitterung*, das andere begünstigt die *Kräftevereinigung*. So strebt denn der Führer der Nationalen unentwegt nach der Eroberung der Kapitale, und wenn er gleichzeitig trachtet, seine Herrschaft über die noch der Volksfront untertänigen Gebiete zu erweitern, so bedeutet dies, wie auch die Operationen im Baskenlande, kein Abirren vom grossen Ziele, denn neben dem Gewinne der Bodenschätze dieser Industriebezirke, dem spanischen Ruhrgebiete, verfolgen sie auch den

Zweck, den Rücken der gegen Madrid eingesetzten Hauptkraft zu schützen. Sicherlich gewinnt man den Eindruck, dass der Oberbefehl über die Nationalen bei *Franco* in guten Händen ruht; von seinen Unterführern dürften der leider verunglückte General *Mola* und der General *Varela* zu den hervorragendsten gehören. Aber auch *Miaja*, Feldherr der Volksfront, beweist durch geschickte und wohlberechnete Gegenstösse zur Sprengung des sich allmählich um Madrid schliessenden Ringes, wie auch zur Entlastung an anderer Stelle bedrängter Kräfte, richtigen Blick, dagegen lässt ihn die mittlere und untere Führung häufig im Stich.

In der Kampfweise unterscheidet sich das «einst» vom «jetzt» durch die Ausstattung beider Parteien mit den *modernen Kampfmitteln*, mit *Flugzeugen* und *Kampfwagen*. Dies prägt sich in den Gefechten und Schlachten aus, deren Verlauf früher ungekannte Erscheinungen zeigt, denn im Weltkriege waren Luftwaffe und Panzer kaum über die Anfangsstadien ihrer Entwicklung hinausgelangt, während in Abessinien nur die Italiener über diese Kriegsinstrumente verfügten.

Allem Anscheine nach dürfte sich der Bürgerkrieg zugunsten der Nationalen entscheiden, was nach den vorstehenden Darlegungen nicht Wunder nehmen kann, ebenso ist die Frage leicht zu beantworten, warum es dem Kriegsgenie Napoleons nicht gelungen ist, sein politisches Ziel auf der Halbinsel mit militärischen Mitteln zu erreichen.

Angesichts der Tatsache, dass sich das Schicksal des Kaiserreiches in Mitteleuropa entscheiden musste, betrieb Napoleon das spanische Unternehmen — man könnte fast sagen — nur nebenamtlich, dann unterschätzte er auch die zu bewältigenden Widerstände. Ausserdem war er während der Kriege von 1809, 1812 und 1813 gegen Oesterreich, Russland und die Koalition den grössten Teil dieser Jahre von Frankreich abwesend. Doch auch von Paris aus war die Leitung der Operationen infolge der Entfernung und der Unsicherheit der Verbindungen ausserordentlich erschwert. König Joseph, mit der Stellvertretung seines Bruders auf dem spanischen Kriegsschauplatze betraut, verstand das Wesen der Kriegsführung auf der Halbinsel ebensowenig wie der ihm als Generalstabschef beigegebene überalterte Marschall Jourdan. Dazu glaubte Joseph, Feldherrngaben zu besitzen, was durchaus nicht der Fall war. Marmont schreibt von ihm, man hätte ihn für den schwachen Sprossen einer überlebten Dynastie halten können. Auch die zeitweilige Uebernahme des Oberbefehles über die Hauptkraft der Armee durch Soult änderte wenig daran, dass die oberste Führung eine bedenklich lose war, und nicht durchzugreifen vermochte. Die Marschälle operierten auf eigene Faust. Diese höheren Führer hatten sich auf den mittel-

europäischen Schlachtfeldern als erprobte Vollstrecker des kaiserlichen Willens erwiesen, bei fehlender unmittelbarer Einwirkung Napoleons versagten jedoch die meisten von ihnen. Ihre Rivalitäten, Eifersüchteleien und manchmal auch gegenseitiges Uebelwollen verdarben nicht selten das Konzept des Feldherrn. Dabei war Napoleon ihren Fehlgriffen gegenüber von einer fast unbegreiflichen Nachsicht und Langmut. *Soult* hätte ob seiner Tätigkeit in Spanien und Portugal oft schärfsten Tadel verdient, aber der Kaiser gedachte seines entscheidenden Anteiles an dem Siege bei Austerlitz. *Massena*, der einstige Schmuggler und spätere Waffengefährte des Korsen bei dessen glorreichem Jungfernfeldzuge in Italien, hatte sich erst kürzlich bei Aspern als Schlachten-general glänzend bewährt, ohne aber, wie übrigens die meisten Marschälle, die volle Eignung zur Leitung einer selbständigen Operation zu besitzen. So nahm ihm der Kaiser erst nach dem kläglichen Feldzug in Portugal 1810/11, nach fast einem ganzen Jahre beständigen Versagens, das Kommando ab, und auch da nicht leichten Herzens, denn durch die Unvorsichtigkeit Napoleons hatte Massena einst bei einer Jagd im Walde von Rambouillet ein Auge eingebüsst. Unbegreiflicherweise nahmen viele höhere französische Führer Frauen in das insrgierte Land mit, wo auf Schritt und Tritt Gefahren lauerten. Wir wissen, dass dies — und gar nicht selten — Einfluss auf wichtige operative und taktische Entschliessungen genommen hat, und dass für den Schutz von Gemahlinnen und Freundinnen Truppenabteilungen verwendet werden mussten, die hierdurch ihren eigentlichen Aufgaben entzogen wurden.¹⁾)

Die Erreichung des Kriegszweckes forderte von Napoleon — gleich wie jetzt von Franco — ein offensives Verfahren. Sonst von untrüglichem Scharfblick in militärischen Dingen, meinte der Kaiser, sich die Herrschaft über die iberische Halbinsel gegenüber

1) Einiges ist hierfür bezeichnend und auch nicht ohne humoristischen Beigeschmack. — Als Massena im Frühjahr 1810 den Befehl über die zum Einbruch in Portugal bestimmte Armee zu übernehmen hatte, ritt ihm der Befehlshaber des VIII. Korps Junot, Herzog von Abrantes, mit einem stattlichen Gefolge von Valladolid auf der Strasse nach Burgos entgegen. Als sich die Kalesche mit dem alten Marschall näherte, neben dem ein blutjunger Dragoneroffizier sass, gewahrten die Reiter, dass Massena vergebliche Anstrengungen machte, um das Wagendach vor der Begegnung mit seinen neuen Untergebenen herunterzulassen. Junot, der in Valladolid mit seiner Gemahlin den Palast Kaiser Karl V. bewohnte, trug dem Marschall gleich bei der Meldung an, die Hälfte des Gebäudes für ihn zu räumen. Massena schlug, arg verlegen, das Anerbieten ab. Inzwischen erkannten die Anwesenden, dass in der Dragoneruniform der Begleitperson des Marschalls ... ein Frauenzimmer steckte, die Freundin des bereits bejahrten Helden. Auch während des Feldzuges in Portugal befand sie sich, hoch zu Ross, in seinem Gefolge; ihretalben soll er die persönliche Erkundung des Geländes bei Busaco ver-

der anfangs allein in die Erscheinung tretende spanische Volks-erhebung unschwer sichern zu können. Als bald machte man aber mit der Entsendung einzelner Kolonnen schlechte Erfahrungen, erlitt Schläppen und musste sich zu Rückzügen bequemen. Napoleon schrieb schon am 16. Juni 1808 — er befand sich damals noch nicht in Spanien — an Bessières: «Die rückgängigen Bewegungen sind gefährlich im Kriege, sie dürfen in einem Volkskriege niemals angewendet werden. Die Meinung tut mehr als die Wirklichkeit.» Und einen Monat später notierte er für den General Savary: «In den Bürgerkriegen muss man die wichtigsten Punkte besetzen, man muss sich nicht überall hinbegeben.» Für den hiermit bezeichneten Zweck glaubte er, dass die Heeresabteilung Murats ausreichen würde. Dies war ein Irrtum. In dem zerklüfteten und von mehreren Bergketten durchzogenen Lande mit seinen wenigen Strassenzügen fand der von einer anspruchslosen, dabei heissblütigen Bevölkerung geführte Kleinkrieg die Möglichkeit zu einer so gewaltigen Entfaltung wie sonst kaum irgendwo in Europa.

Als aber den Franzosen auch reguläre spanische Verbände entgegentraten und den Rückschlag bei Baylén erzielten, bald darauf auch Portugal verloreneng, und die Engländer auf den Plan traten, folgte Napoleon bei dem einzigen, von ihm persönlich geleiteten Feldzuge dem altbewährten und stets von ihm angewandten Grundsatz, sich möglichst stark auf den gefährlichsten Gegner zu stürzen, und diesen unschädlich zu machen. Wäre dies gelungen, dann hätte die Befriedung der Halbinsel *Schritt für Schritt* im Wege «moralischer Eroberungen», wenn nicht anders tunlichst aber auch gewaltsam, vor sich gehen müssen. An einen solchen zweiten Teil der Gesamtaktion, an ein so langwieriges, umständliches Verfahren dachte der ungeduldige Korse nicht, andernorts gemachte Erfahrungen veranlassten ihn auch nicht dazu.

säumt haben, was dann mit einer blutigen Niederlage bezahlt wurde. Ueberdies gab die Ermüdung der Schönen Veranlassung zur Einschaltung sonst durchaus nicht gebotener Rasttage und schliesslich musste bei dem eiligen Rückzuge der Armee die vollständig Erschöpfte von Soldaten getragen werden.

Auch die Herzogin von Abrantes begleitete ihren Gemahl nach Portugal, obgleich sie sich schon in einem vorgeschrittenen Stadium der Schwangerschaft befand. Endlich musste sie zurück. Da aber die Gegend von den Banden Don Julians unsicher gemacht wurde, geleiteten sie 200 Schweizer bis in die völlig zerschossene, ressourcenlose und durch unbestattete Leichen verpestete Festung Ciudad Rodrigo, wo sie eines Knaben genas. (Dieser, Alfred Junot, fiel im Kriege von 1859 in der Schlacht bei Solferino.) Als der ritterliche Wellington, der durch seine Spione über die Vorgänge im Rücken der französischen Armee besser als deren Führer unterrichtet war, von der Niederkunft der Herzogin erfuhr, teilte er dies dem ihm gegenüber haltenden Junot in einem liebenswürdigen Schreiben mit.

Aber weder König Joseph und Jourdan, noch Soult, handelten im Sinne des Kaisers, wie dies namentlich in dem fehlerhaften Entschlusse des Kriegsjahres 1810 hervortrat. Ihr mangelhaftes Operieren verschuldete die französischen Niederlagen, und es ermöglichte dem vorsichtigen, methodischen und dennoch kraftvollen Handeln Wellingtons, der von den Guerillas besser als von den spanischen Generalen unterstützt wurde, den Endsieg zu erringen. England hat Spanien, wenn auch im eigensten Interesse, gerettet!

Beurteilt man das Problem des jetzigen Bürgerkrieges bloss nach den vorerwähnten Gesichtspunkten, so stellt es sich weit einfacher dar, kompliziert wurde es aber durch die Massenbeteiligung gesinnungsverwandter Ausländer auf Seiten beider Parteien. Immerhin dürfte ein Friedensschluss der Spanier unter sich noch leichter zustandekommen, als der Franzosenkaiser einst die Unterwerfung des Gesamtvolkes hätte erreichen können.

* * *

Auf St. Helena fällte Napoleon über sein Unternehmen auf der iberischen Halbinsel selbst das folgende vernichtende Urteil:

«Ich gestehe, dass ich, was die spanische Angelegenheit betrifft, mich da in eine sehr schlimme Sache eingelassen habe. Ihre Immoralität war zu handgreiflich, ihre Ungerechtigkeit zu zynisch, und das Ganze hat ein hässliches Ansehen, seit ich gefallen bin, denn man erblickt das Unternehmen nun in seiner scheußlichen Nacktheit, entkleidet alles Hohen und der vielen Wohltaten, die als das Ergebnis meines Vorhabens sichtbar wurden.»

Freilich, wenn dieses «Vorhaben» nicht missglückt wäre, dann hätte der Kaiser ein solches unumwundenes Geständnis nicht gemacht. Der Halbinselkrieg, der noch dazu übel endete, hatte die Zusammenfassung aller französischen Streitkräfte auf den mitteleuropäischen Entscheidungsfeldern verhindert, und infolge der dort, gleich wie auf heimatlichem Boden erlittenen Niederlagen sank das gigantische Herrschaftsgebäude Napoleons in den Abgrund.

Der jetzige Krieg forderte von Spanien weitaus grössere Blutopfer, da neben den Menschenverlusten durch militärische Aktionen die entsetzlichen Niedermetzelungen von Nichtkombattanten einhergehen. Zu wünschen ist nur, dass die Feuersbrunst nicht über die Pyrenäen hinübergreift, und dass sich der Krieg auf dem Boden Spaniens früher entscheidet, ehe das Prinzip der «Nichteinmischung» noch stärker als bisher durchbrochen wird. Ob es möglich sein wird, die ausländischen Freiwilligen, von denen viele die spanische Staatsbürgerschaft angenommen haben, aus den Reihen der Kämpfer zu ziehen, ist die brennende Frage der nächsten Zukunft.